

Bettina Belitz

# Splitterherz

Roman

ISBN 978-3-8390-0105-9  
erscheint im Januar 2010 bei



script5 ist ein Imprint der Loewe Verlag GmbH, Bindlach

[www.script5.de](http://www.script5.de)  
[www.splitterherz.com](http://www.splitterherz.com)

Obwohl ich schon wieder wohlig müde war, half ich Mama nach dem Frühstück dabei, einen Apfelkuchen zu backen (ein völlig neues Tätigkeitsfeld – bisher wusste ich nur, wie man die Mikrowelle anschaltete und im Backofen eine Pizza heiß machte), duschte mich, föhnte mir die Haare und stellte erschrocken fest, dass kaum mehr Zeit blieb, etwas Besonderes anzuziehen oder mich gar zu schminken. Hastig tuschte ich mir die Wimpern, legte einen Hauch Lipgloss auf und band mir die Haare im Nacken zusammen.

Jenny und Nicole mussten jeden Moment hier sein – hörte ich nicht schon ein Auto heranzufahren? Mit zwei Stufen pro Schritt stürzte ich wagemutig die Treppe hinunter und sauste nach draußen auf den Hof, wo gerade ein schicker Kleinwagen zum Stehen kam.

»Mensch, du Arme, wohin hat es dich denn verschlagen?«, rief Nicole mitleidig, drückte mich so fest, dass mir fast die Luft wegblieb, und krönte ihre Begrüßung mit zwei Luftküsschen.

»Wir dachten schon, wir hätten uns verfahren und würden nie ankommen«, lachte Jenny. Gleiches Prozedere: drücken, Luftküsschen rechts, Luftküsschen links. Ich konnte es noch, hatte aber wieder das dumpfe Gefühl, von tausend neugierigen Augen hinter zugezogenen Vorhängen beobachtet zu werden.

»Das ist also das Haus«, sagte Nicole und drehte sich um ihre wohlgeformte Achse. Wie ich, als ich vor einer Woche hier angekommen war. Jetzt war ich diejenige, die in Jeans und Kapuzenpulli im Hof stand, und Jenny und Nicole begannen in ihren stylischen Klamotten synchron zu frieren.

»Kommt, wir gehen mal rein«, bat ich sie, da mir die Situation unangenehm zu werden begann. Denn mehr als ich konnten die beiden hier auch nicht entdecken, und sie würden in Kürze feststellen, dass ich in der blanken Ödnis gelandet war. Ich hatte mir diese Ödnis zwar nicht ausgesucht, aber trotzdem schämte ich mich plötzlich dafür.

Ich führte sie um das Haus herum zum Wintergarten. Die Tür stand offen. Hastig zog ich die dunklen Vorhänge zurück und kurbelte die Jalousien nach oben. Mama arbeitete an ihren Beeten und winkte zu uns herüber.

»Hallo, ihr beiden!« Sie richtete sich auf, breitete die Arme aus und rief: »Ist das nicht traumhaft hier?« Oh Mama. Der Rasen war zur Hälfte umgegraben und sah aus wie ein Friedhof nach einem Erdbeben, daneben nur die Nachbargärten, auf der anderen Seite das Feld und über uns der schon vertraut trübe Himmel – was in Gottes Namen glaubte sie, Traumhaftes zu sehen?

Ich verdrehte die Augen, woraufhin Nicole und Jenny leise kicherten. Und ich schämte mich noch etwas mehr, denn Mama hatte eben sehr glücklich ausgesehen mit ihrer schmutzigen Gartenschürze, den hochgesteckten Ringellocken und ein paar scheußlichen lilafarbenen Gartenhandschuhen – vermutlich ein Erbstück von Oma.

Der Kaffeetisch war bereits gedeckt und der Apfelkuchen brachte mich fast um mit seinem verführerischen Geruch.

»Setzt euch«, forderte ich Nicole und Jenny betont locker auf und wies in der Hoffnung, sie würden mit dem Starren aufhören, auf den uralten wurmstichigen Holztisch, den wir aus Schweden mitgebracht hatten.

»Mama hat Kuchen gebacken, was wollt ihr dazu – Kaffee?« Natürlich Kaffee. Mit viel Milchschaum.

»Ähm, Lassie, du – wir waren bei der Autobahnabfahrt gerade noch bei McDonald's, wir hatten so'n Hunger. Ich mag nur einen Kaffee«, sagte Jenny entschuldigend. »Mit Süßstoff.«

»Ich auch. Wenn ich jetzt noch Kuchen esse, nehme ich nur wieder zu«, schloss sich Nicole an.

»Also, ich esse ein Stück Kuchen – ich hab das Ding nämlich selbst gebacken und falle um vor Hunger«, sagte ich schärfer als beabsichtigt. Reiß dich zusammen, Ellie, bläute ich mir ein, während ich den

Kaffeeautomaten zum Röhren brachte. Das sind deine besten Freundinnen. Und wärest du dabei gewesen, hättest du auch deine Pommes gegessen und deinen Milchshake getrunken.

Ein betretenes Schweigen breitete sich aus, als ich einsam meinen Apfelkuchen mampfte und die beiden anderen höflich am Kaffee nippten. Jenny sah sich um und tat so, als würde sie sich für die Einrichtung interessieren. Dabei waren es exakt dieselben Möbel wie in Köln.

»Lustig, gemeinsame Kaffeetafel, wie früher bei den Kindergeburtstagen«, grinste Nicole. »Was machen wir denn danach?«

»Topf schlagen«, antwortete ich sarkastisch und hätte mir am liebsten selbst in den Hintern getreten. Warum fragten sie eigentlich nicht, was ich die vergangenen Tage so gemacht hatte? Wie es in der Schule war? Und was ich sonst noch erlebt hatte?

»Weiß jemand, was im Kino kommt? Hier gibt es doch ein Kino, oder?«, versuchte Jenny die Stimmung zu retten.

Ach, auch das noch. Ich hatte es mithilfe der Tageszeitung am Morgen recherchiert – und die Ergebnisse waren entmutigend.

»Das nächste Kino ist in Altenkirchen – eine halbe Stunde braucht man schon, um da hinzufahren. Und die Vorstellung ist erst um 19 Uhr.«

»Und was läuft?«, fragten beide gleichzeitig.

»*Twilight*.« Den hatten wir schon vor Wochen in Köln gesehen. Und zwar nicht nur einmal.

»Und sonst?«

»Nichts. Das Kino hat nur einen Saal. Sorry.«

Nicole und Jenny versuchten, ihre Enttäuschung zu überspielen. Es ging gründlich daneben. Kino am Sonntag – das war unsere heilige Tradition gewesen. Was sonst sollte man auch an Sonntagen tun? Wir waren samstags ausgegangen, hatten sonntagmorgens ausgeschlafen, etwas für die Schule getan und uns zum Kino getroffen.

Nach der verlegenen Kaffeerunde zeigte ich den beiden mein Zimmer, was ihnen dann doch einige Begeigerungsschreie entlockte.

»Hey, hier kann man ja richtige Partys feiern! Wahnsinn!«

»Wenn man die Leute dazu hat, sicher«, grummelte ich.

»Hast du denn schon jemanden kennengelernt?« Jenny grinste verschwörerisch. Oh. Nun war das Jungsthema an der Reihe. Ein kritisches Thema, da Nicole erst einige Wochen mit ihrem Tim auseinander war und derzeit alle Männer hasste. Umso mehr wunderte ich mich, dass sie errötete und auffällig unauffällig in meinen CDs zu stöbern begann, die sie sowieso alle auswendig kannte.

»Eigentlich nicht«, wich ich aus.

»Wie sind die Jungs denn hier so? Ein paar coole Typen dabei?«, hakte Jenny neugierig nach.

Hm. Benni war ein Hübscher, sicher, aber mit ihm hatte ich es mir ja nach fünf Minuten vermasselt. Colin war kein Junge. Colin war indiskutabel. Colin war so schwer zu erklären, dass ich es gar nicht erst versuchen wollte. Außerdem war er laut Maiké hässlich.

»Ich weiß nicht, bestimmt. Mal sehen.«

Die beiden schlichen in meinem Zimmer umher wie zwei eingesperrte Panther im Zoo. Sie waren hier eindeutig nicht in ihrem natürlichen Umfeld. Gleichzeitig kam auch ich mir vor wie ein seltenes, aber entstelltes Tier, das kritisch begutachtet wurde. Ich tat ihnen leid. Das spürte ich ganz genau.

Nicoles Handy piepste. Sie hatte Empfang? Gemeinheit. Sofort angelte sie es aus ihrer Hosentasche und wieder huschte eine kräftige Portion Rosa über ihre Wangen. Gedankenverloren ließ sie sich auf mein Sofa sinken und drückte fieberhaft auf die Tasten. Fragend blickte ich Jenny an. Unsere Gedankenübertragung funktionierte noch.

»Sie ist wieder verknallt. Vielleicht was Ernstes«, flüsterte sie mir zu.

»Kenne ich ihn?«

»Toby, der aus der 13. Klar kennst du den. Der war doch ein paar-mal mit uns weg.«

»Ach, der ...«, sagte ich beiläufig. Genau der. Der Tobias, der mir Getränke ausgegeben hatte, sich bei der einen Taxiheimfahrt an meine Schulter gelehnt hatte, der behauptete, es sei jammerschade, dass ausgerechnet ich wegzog. Nun, es war ihm wohl nicht schwer-gefallen, schnellen Trost zu finden.

Oder hatte ich mir das mit ihm wieder nur eingebildet? Hatte ich die ganze Zeit etwas übersehen? Nicole drückte weiter mit verzück-tem Gesicht auf ihrem Handy herum, wobei ihr eine seidige Pony-strähne in die Augen fiel. Während Jenny auf mich einredete und mir exklusive Details verriet, die ich niemals hatte hören wollen, verglich ich Nicole unaufhörlich mit mir. Ja, sie hatte größere Brüs-te und auch größere Augen. Längere Wimpern. Sie konnte sich bes-ser schminken. Bestimmt auch besser tanzen ...

Ich antwortete Jenny mechanisch und lachte ab und zu, ein La-chen, das mir im ganzen Gesicht wehtat. Endlich hatte Nicole ihre SMS-Session beendet und kam mit erhitzten Wangen zu uns herü-ber.

»Die Jungs treffen sich heute Abend noch im Miller's zum Billard. Er fragt, ob wir auch kommen.« Er. Sag es doch, Nicole, ich weiß es sowieso schon, dachte ich.

»Ja, warum nicht!« Jennys Erleichterung war etwas zu deutlich zu hören. Sofort setzte sie pflichtschuldig nach: »Gehst du auch mit, Lassie?«

Alte Gewohnheit oder ein schwacher Versuch von Humor?

»Und wie komme ich dann zurück nach Hause?«

»Fährt hier kein Zug oder so?«

»Das Schienennetz ist seit den Fünzigern stillgelegt. Und ein Taxi von Köln nach Kaulenfeld kann ich mir wahrlich nicht leisten.

Außerdem bin ich sehr müde, ich hatte eine anstrengende Woche.« Nach der keine von euch mich gefragt hat, fügte ich in Gedanken vorwurfsvoll hinzu. Zum Abschied – sie mussten gleich weg, weil sie die Jungs sonst verpassen würden, und das ging natürlich gar nicht – gab es wieder Luftküsschen rechts und links, aber meine Umarmungen fielen weniger innig aus. Als das Auto um die Ecke gebogen war, gefror mein Lächeln zu Eis. Ich war wütend und vor allem hatte ich das Gefühl, betrogen worden zu sein.

Eine Woche – eine einzige Woche und ich war von der besten Freundin zur Mitleidsnummer mutiert. Eine nervtötende innere Stimme sagte mir, dass ich das hätte ahnen können. Schließlich war ich diejenige gewesen, die sich in den vergangenen Wochen immer mehr zurückgezogen hatte. Ich war hin- und hergerissen. In der einen Sekunde vermisste ich Köln so heftig, dass es wehtat, und wäre den beiden am liebsten hinterhergerannt, in der anderen Sekunde hatte ich einen gepflegten Hass auf Jungs, Handys, Schminkutensilien, Kinopaläste und Schnellimbisse. Weil das alles Dinge waren, mit denen ich mich auszukennen glaubte, und ich jetzt feststellen musste, dass sie mir hier gar nichts nützten. Ich wusste nicht einmal, wie die Jungs in meiner neuen Stufe aussahen, da ich nie von meinen Büchern aufschaute.

»Ellie, Telefon!«, holte mich Mamas Stimme aus meiner zornigen Trance. Oh, bestimmt Nicole oder Jenny, die etwas vergessen hatten. Immer noch angesäuert nahm ich Mama das Telefon aus ihrer erdverkrusteten Hand.

»Ja?«, bellte ich in den Hörer.

»Elisabeth? Bist du das?«

Autsch. Eine Jungenstimme. Und zwar eine nette.

»Benni?«, sprach ich meinen Gedankenblitz laut aus.

»Ja, ich bin's. Hi, Ellie. Ich wollte nur fragen, ob du Lust hast, mit uns Pizza zu essen und eine DVD zu gucken.« Sieh an. Es gab DVD-

Player im Wald. Ich war so durcheinander, dass ich nicht wusste, was ich sagen sollte. Pizza essen.

»Ellie? Bist du noch da?«

»Ja, ich ... ich dachte, ich hätte dich beleidigt – und so«, stotterte ich.

»Ach, das ist längst vergessen. Wir sind hier nicht so nachtragend.« Ich musste trotz meines Elends grinsen. Benni machte sich mal wieder für den Westerwälder Menschenschlag stark.

»Okay, danke. Aber – ich war den ganzen Tag auf den Beinen und hatte bis eben Besuch. Ich bin furchtbar müde.« Und ich traue mich niemals, einfach so mit fremden Jungs (und Mädchen?) Pizza zu essen und Filme zu gucken.

»Du hörst dich wirklich k.o. an«, sagte Benni nachdenklich. »Ist alles in Ordnung?«

Wenn ich jetzt Nein gesagt hätte, hätte ich angefangen zu heulen.

»Ja. Ich bin nur sehr müde. Das war eine stressige Woche.«

»Klar«, sagte Benni großzügig. »Aber du wirst dich hier schon noch einleben, bestimmt.« Es klang fast wie eine Drohung.

»Ja, ich glaube auch«, antwortete ich mechanisch. »Und, Benni – frag mich bitte wieder einmal, okay?« Letzteres meinte ich in diesem Moment sogar ernst. Doch ich wusste auch, dass es niemals dazu kommen würde. Das wusste ich einfach.

»Klar doch, mach ich gerne! Dann einen schönen Abend, bis morgen in der Schule!«

Ich legte auf. Mama lauerte wie ein stummer Schatten hinter mir. Ich drehte mich langsam um, und ihr erwartungsvoller Blick erstarrte, als sie meine Miene sah.

»Er ist nett, ja, aber ich bin weder verknallt noch interessiert. Ich bin grad gar nichts«, jammerte ich.

»Aber du bist alles für uns«, antwortete Mama beschwichtigend und wollte mich in den Arm nehmen. Doch ich hatte mir geschwo-

ren, nicht zu weinen. Ich wich ihr aus und sagte mit erstickter Stimme, dass ich einfach nur ein wenig allein sein musste.

In meinem Zimmer roch es noch nach Nicoles Parfum. Ich riss das Fenster neben dem Bett auf, fächerte hysterisch Luft in den Raum und blickte dann mit verschleiertem Blick auf den trüben Dorfrand.

Ich hätte zu Maïke fahren und mit ihr Löwenzahn für ihre Kaninchen sammeln sollen – danach hatte sie mich nämlich am Freitag noch gefragt, und in meinen Ohren hatte das so komisch und kindlich geklungen, dass ich lachen musste. Ich hatte ihr gesagt, dass meine Kölner Freundinnen kommen wollten, und sie war nicht böse gewesen und schon gar nicht beleidigt. Ich hätte sie nicht auslachen dürfen. Ich konnte mir zwar Besseres vorstellen, als Löwenzahn zu pflücken, aber dieses Intermezzo eben war unlegbar verschwundene Zeit gewesen.

Endlich war Nicoles Parfum verflogen. Ich setzte mich an den Schreibtisch, lenkte meine Gedanken auf die Schulaufgaben und versuchte, nicht an meine beiden »besten« Freundinnen zu denken.

Nach dem Abendessen war ich so müde, dass meine Augen zu tränen begannen und mir ein Schauer nach dem anderen über den Rücken jagte. Es dauerte, bis mir unter der Bettdecke warm wurde, und als ich in den Schlaf sank, fröstelte ich immer noch.